

Südstadt mit Charakter

Vorschläge des BUND für einen grünen
und attraktiven Stadtteil

Freiflächenstrukturkonzept für
die Heidelberger Südstadt

Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

United States Army Europe
Patton Barracks

Redaktion: Hermann Franken, Holger Haussig, Gerhard Kaiser, Stephan Pucher, Susanne Nötscher, Bärbel Roozitalab und weitere Mitarbeiter des BUND Heidelberg

Endredaktion: Susanne Nötscher

Grafiken und Fotos, sofern nicht explizit mit Quellenangabe versehen: BUND Heidelberg

Titelblattgestaltung: Stephan Pucher und Susanne Nötscher

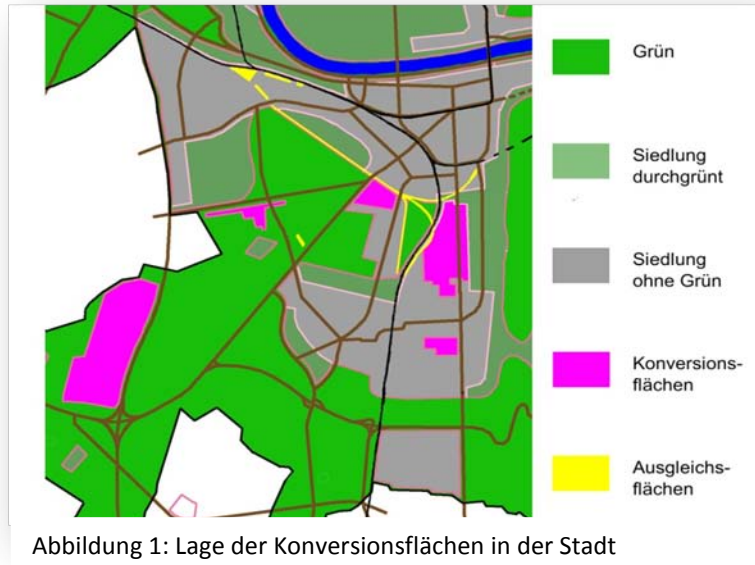
September 2012

INHALT

Einleitung	4
1 Warum ein Freiflächenstrukturkonzept?	5
2 Anliegen und Denkansatz	5
2.1 Konformität mit städtischen Leitlinien	7
2.2 Konformität mit Stadtteilrahmenplan und Umweltplan	8
3 Gebietsbeschreibung – Bestandsaufnahme von oben	8
3.1 Campbell Baracks/Mark Twain Village	8
3.2 Patton Baracks	10
4 Konzept	10
4.1 Grünes U im Gebiet der Campbell Barracks	10
4.2 Stadtteilzentrum um den Paradeplatz	12
4.2.1 Paradeplatz	12
4.2.2 Park	13
4.2.3 Verkehrserschließung für Auto und ÖPNV	13
4.3 Mark Twain Village	14
4.4 Patton Barracks	14
4.5 Generelle Empfehlungen	15
5 Grünflächen und Wege zwischen Südstadt und Umgebung	16
5.1 Vernetzung der Grünflächen	16
5.2 Rad- und Fußwege	17
6 Naturerfahrungsräume	18
7 Instrumente: Regionalplanung – Bauleitplanung – Spielleitplanung	19
8 Anhang	21

Einleitung

Spätestens bis Ende 2015 wird die US Army ihre Liegenschaften auf Heidelberger Gemarkung (Mark Twain Village mit den Campbell Barracks, Patton Barracks, Airfield, Patrick Henry Village) aufgegeben haben – insgesamt etwa 180 Hektar. Die Flächen sind dann Eigentum der Bundesrepublik Deutschland und werden der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) zur Wahrung der Staatsinteressen übergeben. Der für die zukünftige Entwicklung der Flächen ins Leben gerufene Entwicklungsbeirat hat im März 2012 einen Leitlinienentwurf zur Konversion dieser Flächen vorgestellt, der zwei Monate später vom Gemeinderat einstimmig verabschiedet wurde. Außerdem wurden eine Bestandsaufnahme der Flächen in Form „Vorbereitender Untersuchungen“ nach Baugesetzbuch sowie Befahrungen der Liegenschaften mit interessierten Bürgern beschlossen. Ab Herbst 2012 soll dann die Heidelberger Bürgerschaft an der Erarbeitung konkreter Nutzungskonzepte beteiligt werden.



Das Ziel der Stadt, so war in der RNZ vom 23. April 2012 zu lesen, ist „eine Planung, die bei ihrer konkreten Umsetzung ... nicht mit Widerständen zu rechnen habe.“ Damit dies gelingt, möchte man auf eine möglichst gute Einbindung der Bürger *und* der BIMA achten. Planungsvorgaben gebe es bislang nicht, vielmehr gehe es darum, die „Talente des Standorts“ kennenzulernen – so Baubürgermeister Stadel in diesem Artikel.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind die Konversionsflächen der US Army für externe Akteure ein weißer Fleck auf dem Heidelberger Stadtplan. Was jedoch bereits bei einer Umgehung von Mark Twain Village, den Campbell Barracks und den Patton Barracks auffällt, ist ein hoher Anteil unbebauter Flächen, die allerdings zum Teil versiegelt sind. Aufgrund ihrer Strukturen und der attraktiven innerstädtischen Lage haben diese drei Areale ein enormes Entwicklungspotenzial. Sie bieten der Stadt Heidelberg die Chance, stadtplanerische und stadtökologische Ansprüche einzulösen, etwa die Schaffung lebenswerter Stadtquartiere mit hohem Grünflächenanteil in verkehrsgünstiger Lage.

Der BUND hat nicht den Anspruch, ein vollständiges Stadtentwicklungskonzept zu erarbeiten. Ergänzungen aus anderen Perspektiven sind sicherlich notwendig, unser Konzept zu den Freiflächen sollten dabei aber als Grundlage betrachtet werden. Wir möchten Ideen und schlüssige Argumente für die gezielte Entwicklung eines Freiflächenkonzepts

liefern. Unser Konzept soll die oben angesprochenen „Freiflächentale“ der drei Standorte aufzeigen. Freiflächen sind für uns dabei Kontrapunkte zur Bebauung: „Sie sind die ‚Spielräume‘ nicht nur für die Kinder einer Stadt, sondern auch für die vielfältigen Aktivitäten der Menschen, die nicht vorhersagbar sind und sich deshalb einer Planung widersetzen.“¹ Wir würden uns freuen, wenn unser Konzept auch im Rahmen der IBA aufgegriffen würde.

1 Warum ein Freiflächenstrukturkonzept?

Bei jeder Neubepanung attraktiver Stadtareale treffen öffentliche und private Interessen aufeinander. Ausschlaggebend für die festzusetzende Nutzung des Bodens ist in der Regel der erzielbare monetäre Ertrag. Grün- und Freiflächen geraten dabei gegenüber einer Bebauung regelmäßig ins Hintertreffen und sind in der Regel nur „Restprodukte“ der Bauplanung.

Der große Anteil unbebauter Flächen auf den amerikanischen Liegenschaften in Heidelberg bietet eine enorme Chance, Grün- und Freiflächen einmal nicht nur als Restprodukt zu betrachten, sondern vielmehr als Grundlage für eine stadtoökologisch wertvolle und modellgebende Entwicklung, wie sie sich in diesem Ausmaß in Ballungsräumen selten bietet.

Mit seinem Konzept möchte der BUND die Stadt Heidelberg als Sachwalterin öffentlicher Interessen bei dieser herausfordernden Aufgabe unterstützen. Stadtökologie, hier: die Schaffung und Erhaltung ökologisch wertvoller Strukturen im Stadtgebiet, ist ein Gegenstand des öffentlichen Interesses. Diesem Interesse muss eine Stadtentwicklungsplanung für morgen Rechnung tragen.

Unser Konzept zeigt konkrete Möglichkeiten auf, die auf den US-Army-Arealen vorhandenen Grünflächen zu erhalten, zu erweitern, aufzuwerten und mit den unmittelbar benachbarten Grünzügen zu vernetzen. Dabei enthält es auch die Positionen, die wir schon in unserem Papier zur Stadtentwicklung aus dem Jahr 2010 vertreten.

2 Anliegen und Denkansatz

Von ihrer zentralen Lage abgesehen sind die Campbell Barracks, das Mark Twain Village und die Patton Barracks aus zwei Gründen interessant: Erstens haben sie erkennbare Defizite, beispielsweise sehr viele versiegelte Freiflächen², zweitens bieten sie Chancen, vorhandene Grünstrukturen aufzuwerten sowie Begrünungspotenziale zu nutzen und

¹ Koch, Reinborn: Entwurfstraining im Städtebau. Stuttgart, Berlin, Köln 1992, S. 59.

² Campbell Barracks/Mark Twain Village: knapp 35 Hektar unbebaute Fläche; Patton Barracks: knapp 10 Hektar unbebaute Fläche; Flächen zum großen Teil versiegelt.

mit dem unmittelbaren Umfeld zu vernetzen. Durchgängige Grünverbindungen zwischen dem Kleinen Odenwald und dem Pfaffengrunder Feld sind rudimentär bereits vorhanden, etwa bei den Eidechsen-Ausgleichsflächen entlang der alten Bahntrassen.

Neben zusammenhängenden öffentlichen Grünflächen fehlt der Südstadt auch ein attraktives Stadtteilzentrum. Mit den rund um die Army-Gelände ansässigen acht Schulen und Jugendeinrichtungen besteht bereits heute ein großes Nutzerpotenzial für Freiflächen und öffentliche Räume in der Südstadt. Hinzu kämen dann noch alle, die im neuen Stadtquartier wohnen und arbeiten würden.

Unser Konzept legt den Istzustand der Areale zugrunde; wir gehen davon aus, dass ein Großteil der Kasernen- und Wohnbebauung erst einmal so erhalten bleibt. Eine Nutzung des Vorhandenen, und sei es nur für eine vorübergehende Zwischennutzung (wie bei den Studentenwohnheimen am Holbeinring) erachten wir durchaus für sinnvoll, allein um beispielsweise die dringende Nachfrage nach angemessen billigem Wohnraum zu befriedigen.

Die Hauptanliegen aus Sicht des BUND sind:

- Erhaltung von vorhandenen Grünflächen und Komplettierung dieser durch Entsiegelung und Rückbau, sodass im neuen Quartier ein zusammenhängender Grünzug entsteht
- Anschluss an Grünflächen und Grünzüge außerhalb der Konversionsfläche (Vernetzung), wodurch es zu Anstoßeffekten zur weiteren Durchgrünung des Stadtgebiets kommen kann
- Aufwertung der Grünflächen:
 - **Ökologie verbessern:** Einheitsrasen durch artenreiche und vielfältige Pflanzungen mit heimischen Gehölzen, Stauden und so weiter ersetzen, Entsiegelung wasserundurchlässiger Bodenbeläge, Zäune und Abgrenzungsmauern möglichst entfernen
 - **Aufenthaltsqualität steigern:** reizvolle Gestaltung von Plätzen und Freiflächen, unterschiedliche Nutzungsangebote, die das Miteinander der Quartiersbewohner ermöglichen und fördern, Anlage vernetzter Grünflächen innerhalb der Südstadt
 - **Naturerfahrungsräume für Kinder und Jugendliche ausweisen:** pflegeextensive Bracheflächen gezielt als unbeaufsichtigte Spiel- und Rückzugsräume für Kinder auflassen beziehungsweise anlegen (siehe dazu auch Anhang Seite 21)
- Betonung des Prinzips „Natur in die Stadt holen“: Das Ausweisen von Naturschutzgebieten fernab von Siedlungsgebieten hat seinen Preis: In Form vermarktbarer Natur- und Nationalparks werden solche Gebiete am Wochenende von naturbegeisterten, jedoch meist motorisierten Besuchermassen überschwemmt, und unsere restlichen „Nutzlandschaften“ müssen zunehmend mehr ökologische Sünden ertragen (raumfressende Autobahntrassen, monotone Agrarwüsten). Der Naturschutz der Zukunft muss stärker Natur- und Siedlungsflä-

chen in den Blick nehmen. Er muss auf die Ökologisierung von Land- und Forstwirtschaft drängen *und* in urbanen Verdichtungsräumen eine wohnortnahe Naturerfahrung erhalten beziehungsweise einrichten.

- Verbesserung des Stadtklimas durch die Anlage von Grünflächen und ökologischen Ausgleichsräumen, um eine weitere Erwärmung der städtischen Lebensräume und eine Verstärkung der Luftbelastung abzufangen; Luftleitbahnen von Bebauung und Versiegelung freihalten. Unser Freiflächenstrukturkonzept konkretisiert die schon lange verabschiedeten Vorgaben des Stadtteilrahmenplans und des Umweltplans. Es kann als Arbeitsgrundlage für die Entwicklung von Bauungs- und Grünordnungsplänen

sowie von Sanierungs- oder Entwicklungsmaßnahmen nach Baugesetzbuch (BauGB) dienen. Diese Maßnahmen sollten gemäß den Richtlinien für die systematische Bürgerbeteiligung in Heidelberg erdacht und umgesetzt werden. Der Inhalt unseres Konzepts geht konform mit den Leitlinien zur Konversion.

Durchschnittliche Lufttemperatur in zwei Metern Höhe
Veränderung durch Anpassungsmaßnahmen am Bestand

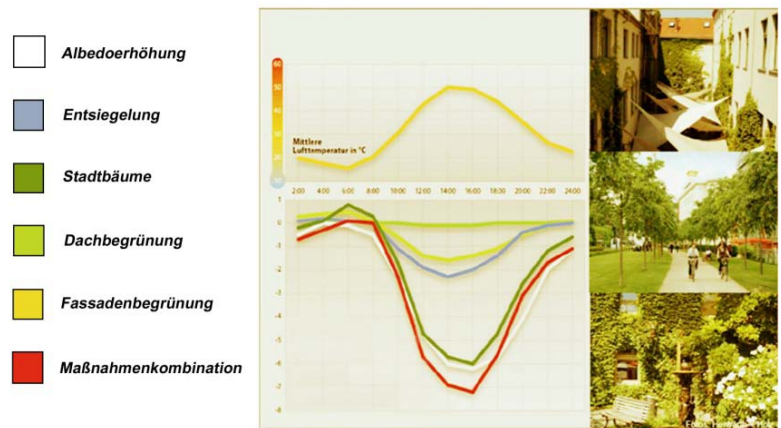


Abbildung 2: Entwicklung der Lufttemperatur

Quelle: http://www.kommunen-fuer-biologische-vielfalt.de/fileadmin/images/Dateien/Kongress/Prof_Heiland.pdf

2.1 Konformität mit städtischen Leitlinien

Die Bodenentsiegelung und Begrünung der Kasernenflächen ist eine wichtige Stellgröße zur Verbesserung der Umwelt- und Klimasituation in der Heidelberger Süd-/Weststadt und konkretisiert die vom Entwicklungsbeirat verabschiedeten Leitlinien zu Freiraum und öffentlichem Raum:

Leitlinie Freiraum

Zur Sicherung ökologischer und stadtklimatischer Qualitäten werden hochwertige unveriegelte Freiflächen geschaffen, die mit bestehenden städtischen Freiräumen vernetzt werden.

Leitlinie Öffentlicher Raum

Es werden identitätsprägende öffentliche Räume mit ansprechendem Erscheinungsbild geschaffen. Diese sichern ein attraktives, vielfältig nutzbares Umfeld.

2.2 Konformität mit Stadtteilrahmenplan und Umweltplan

Der Stadtteilrahmenplan Weststadt/Südstadt (Teil 2, Entwicklungskonzept und Maßnahmenvorschläge, Heidelberg 2001) greift die Anregungen des Umweltplans auf:

- *Im Zuge der ökologischen Vernetzung zwischen Pfaffengrunder Feld, Sportzentrum Süd, Kirchheimer Loch und Bergfriedhof setzt die Stadt Heidelberg Handlungsschwerpunkte bei Entsiegelungsmaßnahmen, einer Erhöhung des Vegetationsanteils, einer Verbesserung der kleinklimatischen Situation und der Sicherung der Durchlüftung durch Kaltluftströme (vgl. dazu Stadtteilrahmenplan Seiten 85/86).*
- *Schlüsselprojekte zur Straßen- und Wegegestaltung sind die Römerstraße und die Speyerer Straße (vgl. dazu Stadtteilrahmenplan Seite 87).*

3 Gebietsbeschreibung – Bestandsaufnahme von oben

Alle drei Konversionsflächen sind derzeit für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Unsere Eindrücke stammen daher lediglich aus einer Umgehung der Gebiete und werden durch den „Blick von oben“ per Google Earth ergänzt, bedürfen allerdings noch einer qualifizierten Untermuerung im Zuge der vorbereitenden Untersuchungen.

Allen drei Gebieten gemeinsam ist ihre isolierte Lage zwischen stark befahrenen Hauptverkehrsstraßen und Gleiskörpern sowie ihre Abgrenzung gegenüber den umliegenden Nutzungen durch Zäune und Sicherheitsanlagen. Diese Lage ist in puncto Einbindung der Gebiete in die umgebenden Siedlungs- und Landschaftsstrukturen eine besondere Herausforderung. Zum Zweiten sind alle Gebiete aufgrund des hohen Straßenverkehrsaufkommens starken Luftschadstoff- und Lärmbelastungen ausgesetzt, in erster Linie durch die Römerstraße und die Speyerer Straße. Zum Dritten verfügen alle Gebiete über einen hohen Anteil unbebauter Flächen (siehe Kurzinfo Seite 9 und 10) – im Bereich Campbell Barracks und Patton Barracks teilweise stark versiegelt. Diese versiegelten Flächen dienen, soweit einsehbar, gewerblichen Zwecken sowie als Park- und Lagerplätze. Auf den nicht versiegelten Freiflächen existieren größtenteils monotone Rasen- und Sportflächen, zum Teil mit Bäumen oder Gehölzen besetzt.

3.1 Campbell Baracks/Mark Twain Village

Die Konversionsfläche wird im östlichen Teil zerschnitten von der Nord-Süd-Verkehrsachse Römerstraße, die aufgrund ihrer Trassenbreite und des immensen Verkehrsaufkommens eine erhebliche Trennwirkung hat. Im Westen wird das Gebiet eingeschürt durch die Eisenbahntrasse Heidelberg–Karlsruhe und das Gewerbegebiet „Im Bosseldorn“. Das Gewerbegebiet liegt außerhalb der eigentlichen Konversionsfläche; seine räumliche Lage legt aber eine Einbeziehung in unser Konzept nahe. Auf jeden Fall sehen wir die Chance, dass unser Freiflächenstrukturkonzept Anstoßeffekte liefert zur

Neuordnung und Neugestaltung des Gewerbegebiets Bosseldorn, eventuell auch zu seiner Verlagerung.

Der Großteil der Gebäude rund um den Paradeplatz der Campbell Barracks ist dem äußeren Anschein nach recht gut erhalten und unterliegt dem Denkmalschutz; die übrigen Gebäude dort scheinen neueren Datums. Sie werden, soweit ersichtlich, als Werkstätten, Schuppen, Garagen und Ähnliches genutzt. Dem Augenschein nach sind manche davon abrisstauglich, andere wiederum wirken instandgesetzt oder sogar modernisiert.

Die Wohngebäude des Mark Twain Village sind dem Anschein nach schon überwiegend leergezogen und bedürften mindestens einer kostengünstigen Instandsetzung oder Modernisierung, nicht zu reden von energiesparenden Maßnahmen.



Kurzinfo Campbell Barracks/
Mark Twain Village

Fläche: 43,4 Hektar

Bebaute Fläche: 8,5 Hektar

Unbebaute Fläche: 34,9 Hektar

150 Gebäude insgesamt; davon 117
zwei- bis viergeschossige Wohnge-
bäude mit 852 Wohnungen

Abbildung 3: Campbell Barracks und Mark Twain Village

Quelle: http://ww2.heidelberg.de/flipbook/2011/wanderausstellung_konversion/index.html

3.2 Patton Barracks

Die Konversionsfläche wird im Westen tangiert von der insgesamt vierspurigen Speyerer Straße, im Osten von der Ausfallstraße Kirchheimer Weg. Zum Süden hin liegen die Patton Barracks eingebettet in Gärten, landwirtschaftliche Flächen und Sportanlagen.

Wohnbebauung ist dort keine vorhanden. Die Gebäude im östlichen Teil des Areals scheinen gut erhalten und vorwiegend den Zwecken von Verwaltung und Gemeinbedarf zu dienen. Der westliche Teil des Gebiets, etwa ein Drittel der Gesamtfläche, dient anscheinend gewerblichen Zwecken und ist hochgradig versiegelt. Zwischen diesen Nutzungen liegt eine monoton gestaltete Sportplatzfläche.



Kurzinfo Patton Barracks

Fläche: 14,8 Hektar

Bebaute Fläche: 4,9 Hektar

Unbebaute Fläche: 9,9 Hektar

29 Gebäude insgesamt für Verwaltung, Gewerbe und Gemeinbedarf

Abbildung 4: Patton Barracks

Quelle: http://ww2.heidelberg.de/flipbook/2011/wanderausstellung_konversion/index.html

4 Konzept

Unser Konzept hat mehrere Komponenten:

1. Grünes U um die Campbell Barracks
2. Stadtteilzentrum mit Paradeplatz und Park
3. Mark Twain Village
4. Patton Barracks

Die zugehörigen Flächen sind in der Übersichtskarte auf Seite 11 mit unterschiedlichen Grüntönen gekennzeichnet. Wir gehen in den folgenden Kapiteln getrennt auf die Komponenten ein.

4.1 Grünes U im Gebiet der Campbell Barracks

Das so genannte „Grüne U“ ist ein hufeisenförmiger Grünflächengürtel. Er bildet mit dem neuen Stadtteilzentrum rund um den Paradeplatz das Herzstück unseres Konzepts.

Von Norden aus betrachtet zieht sich das Grüne U von der Römerstraße auf Höhe der Kommandantenvilla (Rheinstraße) nach Westen bis zur Schrebergartenanlage „Kirchheimer Loch“ und wird, deren Südostrand tangierend, in einem Bogen um das Gewerbegebiet Bosseldorn herumgeführt. Mittelfristig sollte das Gebiet Bosseldorn sinnvollerweise in die Parkanlage einbezogen werden (siehe dazu auch Kapitel 3.1). Nördlich des Quartiers am Turm verläuft das Grüne U entlang der Sickingenstraße wieder zur Römerstraße zurück. Damit der Grünzug möglichst durchgängig wird, müssten jeweils auf seinem Nord- und Südast einzelne Gebäude abgerissen und diverse Flächen, derzeit noch als Park- und Abstellplatz verwendet, entsiegelt werden. Die dadurch verlorenen Parkplätze ließen sich in eine Tiefgarage verlagern (siehe Kapitel 4.2).

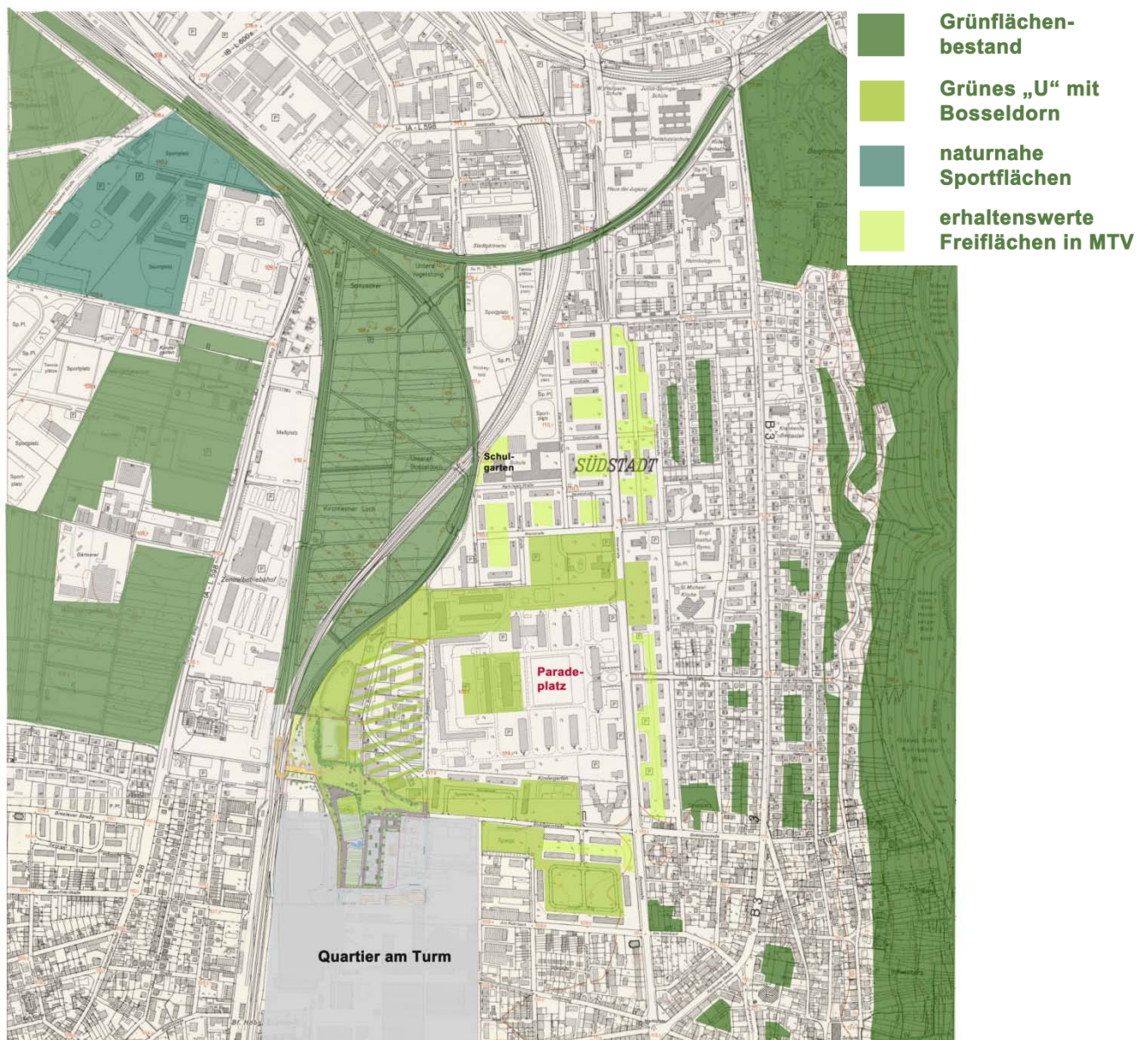


Abbildung 5: Freiflächenstrukturkonzept Südstadt

Der neue Grünzug ist als Verbindung zwischen dem Kirchheimer Loch im Westen und dem Grünflächenbestand östlich des Mark Twain Village (Bergfriedhof/Südstadt/Stadtwald) ein wichtiger ökologischer Trittstein, vorausgesetzt, die Flächen werden entsprechend bepflanzt. Es wäre wünschenswert, wenn das Grüne U nicht nur als attraktive Aufenthaltsfläche für die Quartiersbewohner diene, sondern auch von Fußgängern und Fahrradfahrern als sinnvoller Verkehrsweg abseits der großen Straßen wahrgenommen und genutzt würde. Dies kann durch attraktive Wegebeziehungen zu den umgebenden Stadtgebieten mit entsprechenden Ausschilderungen erreicht werden (siehe dazu auch Kapitel 5). Der Anspruch unseres Konzepts – „Weg vom Auto, hin zum Fußgänger- und Fahrradverkehr“ – würde mit einer durchgängigen Wegestruktur maßgeblich unterstützt. Gleichfalls dazu gehören überdachte Fahrradabstellplätze in ausreichender Zahl im gesamten Quartier. Bei der Planung des Verkehrskonzeptes sollte die Planungsphilosophie des *Shared Space* ([http://de.wikipedia.org/wiki/Shared Space](http://de.wikipedia.org/wiki/Shared_Space)) zugrundegelegt werden.

Im Grünen U kommen als Maßnahmen zur Aufwertung aus unserer Sicht in Frage: klassische Parkanlagen mit heimischen Baum- und Strauchpflanzungen und Sitzgelegenheiten, Liege- und Spielwiesen, Spiel- und Bolzplätze, Grillzonen, Barfußpfade, Naturbrachen als Naturerfahrungsraum für Kinder (siehe Kapitel 6). Auch die Einrichtung eines internationalen Gartens wäre dort denkbar.

4.2 Stadtteilzentrum um den Paradeplatz

4.2.1 Paradeplatz

Zusammen mit einem westlich davon anzulegenden neuen Park (siehe Kapitel 4.2.2) bildet der in den Campbell Barracks gelegene Paradeplatz das künftige Stadtteilzentrum. Um diesem Platz Marktplatzcharakter zu verleihen, wäre eine niedriggeschossige, kolonnadenartige Randbebauung mit Räumen für Läden des täglichen Bedarfs, öffentliche Dienstleistungen, Cafés und Kioske sinnvoll. Durch die Randbebauung wäre der neue Marktplatz (Größe etwa ein Hektar) funktional klar abgegrenzt von den umgebenden Wohn- und Mischnutzungen. Entlang der Kolonnaden stellen wir uns großkronige, linear angeordnete Laubbäume vor (siehe Abbildung). Der Marktplatz selbst kann wegen der nach unserem Konzept darunter zu liegen kommenden Tiefgarage (siehe Kapitel 4.2.3) nicht mit großen Bäumen bepflanzt werden. Weitere denkbare Gestaltungselemente sind Sonnensegel. Sie bringen im Sommer eine spürbare Temperaturminderung, können auch als Regenschutz dienen und steigern so die Aufenthaltsqualität des Platzes



Abbildung 6: Kolonnaden in Baden-Baden

weiter. Ein Brunnen oder eine Skulptur könnten dem Platz einen unverwechselbaren Charakter geben.

4.2.2 Park

So wie die unter Federführung von Le Corbusier entwickelte „Charta von Athen“ schon 1933 für jedes Wohnviertel eine Grünfläche verlangte, schlagen auch wir vor, das neue Quartier der Südstadt mit einem öffentlichen Park auszustatten, der in etwa die Größe des Marktplatzes hat. Ein Abriss der augenscheinlich nicht schützenswerten Gebäude am westlichen Rand des Paradeplatzes sowie die Entsiegelung der angrenzenden Stellplätze wären dafür notwendig.



Abbildung 7: Park in Baden-Baden

Der Park schließt sich nahtlos westlich des neuen Marktplatzes an. Er sollte mit heimischen großkronigen Bäumen, Gehölzen, Hecken sowie Blumenbeeten und offenen Wiesenflächen mit Kräutern und Blumen gestaltet werden. Bei der Anlage sollte darauf geachtet werden, dass durch die Pflanzungen natürliche Ruhezone entstehen. Die mit wasserdurchlässigen Belägen gestalteten Wege sollten so geführt werden, dass Konflikte zwischen Fußgängern und Radfahrern weitestgehend vermieden werden können.

4.2.3 Verkehrserschließung für Auto und ÖPNV

Die wirkungsvolle Umsetzung des Grünen U steht und fällt damit, die Anzahl parkender Autos im Gesamtgebiet zu reduzieren. Hierzu wäre es denkbar, eine zentrale Tiefgarage unter dem neuen Marktplatz zu errichten. Das hätte den Vorteil, dass keinerlei Gebäudesubstanz beseitigt und auch keine Grünfläche zubetoniert werden müsste, und würde die Möglichkeit eröffnen, das neue Quartier autofrei zu gestalten. Zufahrt und Abfahrt könnten über die Römerstraße durch einen Verkehrskreisel (siehe Abbildung 8) vor dem ehemaligen Head Quarter unter dem Gebäude hindurch erfolgen. Die Stellplatzzahl sollte der Entwicklung eines autofreien Quartiers angemessen werden. Besonders gefördert werden sollten in diesem Rahmen Carsharing, Fahrradverleih und Elektromobilität.

Wir gehen davon aus, dass sich mit den folgenden beiden verkehrlichen Umgestaltungsmaßnahmen die Attraktivität des neuen Stadtteils zusätzlich erhöhen ließe:

- **Umgestaltung der Römerstraße:** Der Verkehr auf der Römerstraße belastet mit über 40.000 Kraftfahrzeugen pro Tag die Anwohner durch Abgase und einen Lärmpegel von 75 dB (A) und mehr³. Ein emissionsmindernder Umbau der Römerstraße gehört folgerichtig zu einer Neunutzung und Attraktivitätssteigerung der Konversionsfläche Campbell Barracks/Mark Twain Village dazu. Wir befürworten alle baulichen und verkehrsrechtlichen Maßnahmen zur Umgestaltung,

³ Siehe dazu: Stadt Heidelberg: Stadtteilrahmenplan, S. 93

die den Kfz-Verkehr auf der Römerstraße verstetigen und verlangsamen und damit die Luft- und Lärmbelastung der Anwohner mindern. Dämpfungseffekte versprechen wir uns auch von einem Einbau optischer Bremsen: Verkehrskreisel an wichtigen Kreuzungspunkten (siehe Abbildung 8), Flankierung der einmündenden Straßen mit jeweils zwei Bäumen, abwechslungsreiche Fahrbahnbeläge mit durchgängigen Fuß- und Radwegbelägen über die Kfz-Fahrbahnen hinweg sowie aufmerksamkeitsfordernde Elemente am Fahrbahnrand. Die Kreisel sollten insgesamt so gestaltet werden, dass Fahrradfahrer sie zügig und trotzdem sicher durchfahren und Fußgänger sie sicher überqueren können.

- **S-Bahn-Halt Bosseldorn:** Soll der neue Stadtteil von Verkehr entlastet werden, so ist ein logischer Schritt dazu die Verbesserung der ÖPNV-Anbindung. Hier böte sich ein zusätzlicher S-Bahn-Halt am Unteren Bosseldorn in der Nähe der amerikanischen Schule an, da die auf der Rohrbacher Straße verlaufende Straßenbahnlinie nur begrenzt zur Erschließung des neuen Quartiers beitragen kann, und eine Straßenbahnerschließung über die Römerstraße sehr teuer ist. Wir gehen davon aus, dass der Bedarf an einer Schienenverbindung im Westen des Quartiers nach seiner Neugestaltung und -besiedelung gegeben sein wird, besonders dann, wenn nicht nur Wohnraum für Familien erstellt, sondern auch innovative Unternehmen mit zukunftsweisenden Arbeitsplätzen angesiedelt werden. Von beiden Nutzergruppen ist bekannt, dass sie neben der guten ÖPNV-Anbindung ihres Wohnorts ein Umfeld bevorzugen, in dem die sogenannten weichen Standortfaktoren stimmen: hohe Aufenthalts- und Lebensqualität, viele Grün- und Freiflächen, saubere Luft und wenig Lärm.

4.3 Mark Twain Village

Auf den Abbildungen 5 und 8 sind die Freiflächen im Mark Twain Village (nördlich der Campbell Barracks sowie östlich der Römerstraße) hellgrün unterlegt. Diese durch Bebauung dreiseitig umschlossenen Flächen eignen sich zur Anlage von „Wohnhöfen“ mit ökologischen Mietergärten im Stil des Urban Gardening (gemeinschaftliches Gärtnern auf öffentlichen Flächen – siehe dazu <http://prinzessinnengarten.net>, wo das Prinzip des Urban Gardening beschrieben ist). Mit Sitzgelegenheiten versehen, könnten diese als „Stadtgärten“ gestalteten Freiflächen Anwohner und Besucher des Quartiers zum Verweilen und zur Naherholung einladen.

Ebenfalls hellgrün markiert ist die ehemalige amerikanische Schule, deren Grünfläche als Schulgarten genutzt werden könnte.

4.4 Patton Barracks

Das blaugrün unterlegte Gebiet auf den Patton Barracks könnte entsiegelt und einer neuen naturnahen Nutzung zugeführt werden. Auch wenn hohe Kosten zu erwarten sind, sollte die ökologische Rendite der ökonomischen nicht untergeordnet werden. Denkbar wären entsprechend gestaltete Sportanlagen, beispielsweise für den Reit- oder

Golfsport oder ein Landschafts-Sportpark, wie er schon vom Sportkreis Heidelberg vorgeschlagen wurde. Die östlich stehenden hochwertigen Gebäude würden (da vermutlich denkmalgeschützt) erhalten bleiben, die dort schon bestehenden Freiflächen könnte man mit einheimischen Gehölzen und Bäumen aufwerten.

4.5. Generelle Empfehlungen

In den letzten Jahren hat die Stadt Heidelberg damit begonnen, Verkehrsinseln und Straßenränder mit einjährigen Blütenpflanzen einzusäen – sehr zur Freude vieler Heidelberger Bürger; die „urbanen Blumenwiesen“ stoßen allenthalben auf Begeisterung. Die Wiesenvegetation ist nicht nur pflegeleicht, sondern bietet bei einer gut gewählten Saatgutmischung auch einheimischen Insekten Nahrung und Unterschlupf. Diese Grünflächen sind außerdem ein wichtiger Schutz gegen Staub und Luftschadstoffe.

Der BUND begrüßt es, wenn dieses Konzept an möglichst vielen weiteren Stellen der Stadt fortgesetzt wird. Nach Auskunft des Umweltamtes stammen die derzeit verwendeten Pflanzen jedoch nicht aus heimischen Beständen. Deshalb empfehlen wir, solche Flächen in Zukunft mindestens zu 50 Prozent mit heimischen Pflanzen zu besäen, um die Biodiversität in unseren dicht besiedelten Lebensräumen zu fördern – wie auch in der Deklaration der Kommunen für eine biologische Vielfalt gefordert (<http://www.kommunen-fuer-biologische-vielfalt.de/70.html>). Straßenbegleitgrün in der Stadt sollte durch das Pflanzen von Baumalleen, Blumen- und Kräuterwiesen sowie einheimischen Stauden und Sträuchern den Stadtbewohnern ein ganz unmittelbares Naturerleben ermöglichen und die Artenvielfalt in der Stadt unterstützen.

5 Grünflächen und Wege zwischen Südstadt und Umgebung

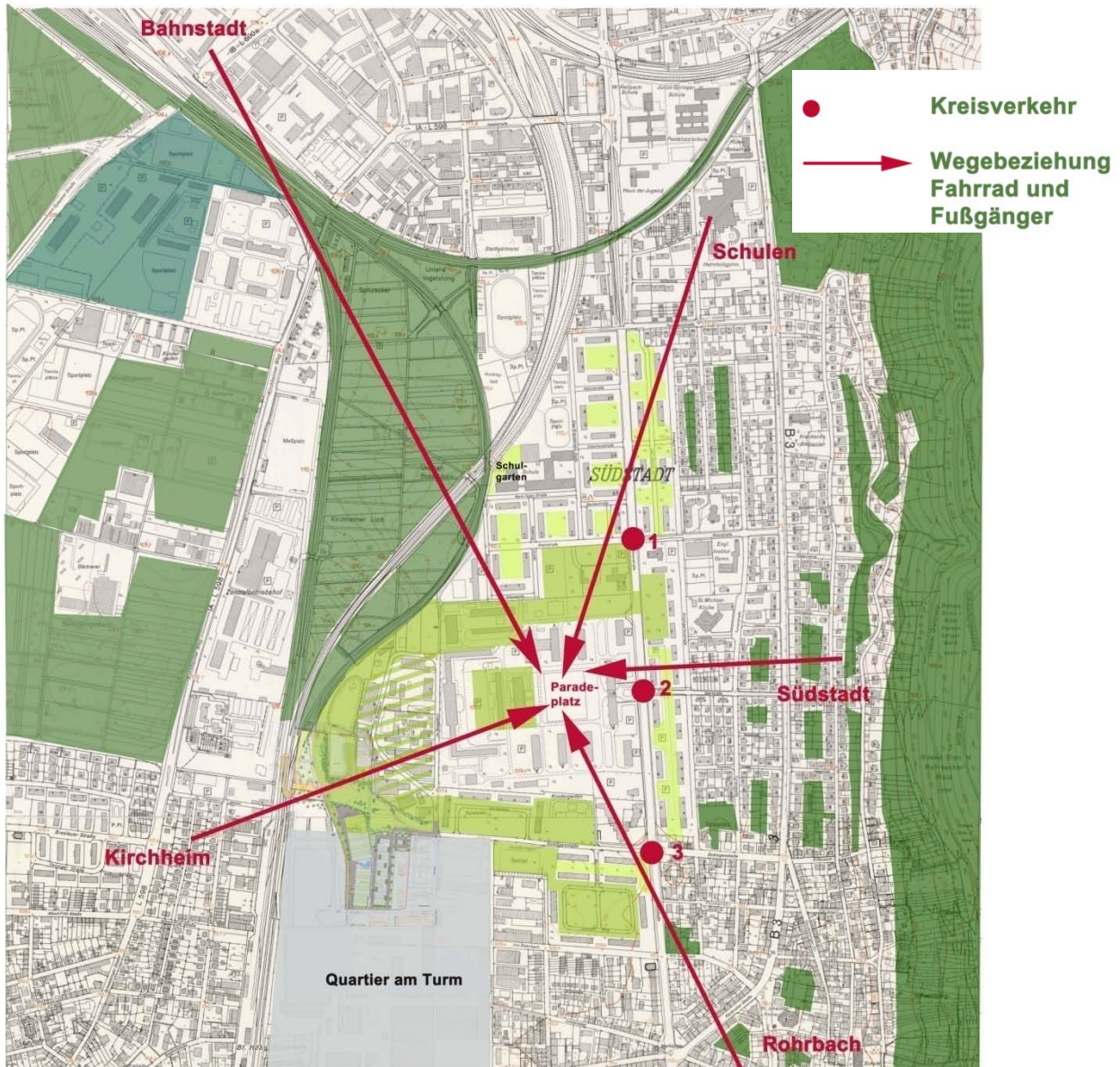


Abbildung 8: Freiflächenstrukturkonzept Südstadt mit Wegebeziehungen

5.1 Vernetzung der Grünflächen

Die privaten und öffentlichen Grünflächen der Wohngebiete östlich der Römerstraße bis hinauf zur Panoramastraße bilden eine wichtige Ergänzung des Grünen U, da sie als ökologische Trittsteine zu den Odenwaldhängen dienen, insbesondere wenn sie mit heimischen Pflanzen begrünt sind. Noch wirksamer könnten diese Grünflächen ihre Funktionen ausüben, wenn die von West



nach Ost verlaufenden Straßen mit Baumreihen versehen würden und die Trennwirkung der Römerstraße durch eine grüne Brücke⁴ gemildert würde. Selbstverständlich sollte alles planerisch Mögliche unternommen werden, um eine Nachverdichtung dieser Wohngebiete, insbesondere des Mark Twain Village, zu verhindern.

Nach Westen ist das Grüne U vor allem über die Ausgleichsflächen auf den alten Eisenbahntrassen, das Kleingartengelände „Kirchheimer Loch“ und die (neu zu durchgrünenden) Patton Barracks an das Pfaffengrunder Feld angebunden. Sinnvoll wäre dazu auch eine grüne Brücke über die Speyerer Straße, die als Fahrrad- und Fußgängerbrücke in die Bahnstadt bereits in Planung ist. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auch auf die vorliegende Biotopvernetzungsplanung der Stadt Heidelberg sowie auf die im Pfaffengrund vorhandene Idee der Anlage eines Landwirtschaftsparks.

Das Grüne U bringt also das Pfaffengrunder Feld im Westen und den Odenwald im Osten aufs Neue miteinander in Beziehung und leistet damit einen Beitrag zum Artenschutz in der Stadt.

5.2 Rad- und Fußwege

Das nach unserem Konzept entstehende grüne Netz zwischen Pfaffengrunder Feld und Stadtwald sollte nicht nur ökologische Trittsteine bieten, sondern auch für den Fahrrad- und Fußgängerverkehr erschlossen werden. Die Wege hin zum Waldrand, nach Kirchheim, zu den Schulen in die Südstadt sowie nach Rohrbach oder zum Pfaffengrund und in die Bahnstadt sollten ansprechend und verkehrssicher gestaltet sein. Alle Wege durch die Schrebergartenanlage Kirchheimer Loch sollten öffentlich begehbar gehalten werden.

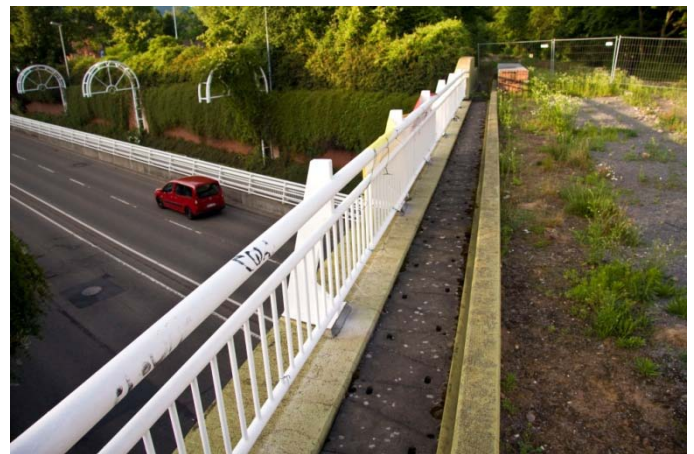


Abbildung 9: Grüne Brücke über die Römerstraße (Eidechsen-Ausgleichsflächen der Bahnstadt)

Die Speyerer Straße und die Römerstraße (zwischen Kreisel 1 und 2 siehe Abbildung 8) sollten über die oben bereits erwähnten grünen Brücken von Mensch und Tier gefahrlos überquerbar sein, zumal durch die ökologische Umgestaltung der neuen Freiflächen mit mehr Artenvielfalt und einer höheren Populationsdichte einzelner Arten gerechnet werden kann. Eine weitere Brücke über die Gleise von Kirchheim in den Bosseldorn ist wünschenswert, sie wurde bereits im Rahmen des Bebauungsplanverfahrens „Nahversorgungszentrum Rohrbach“ von der Stadt beschlossen. Das Rad- und Fußwegenetz könnte

⁴ Eine grüne Brücke ist ein mit Naturboden und Pflanzenwuchs ausgestattetes Brückenbauwerk, das der Biotopvernetzung dient. In der Regel werden Brücken über Autobahnen und andere große Verkehrswege gebaut. Im innerstädtischen Bereich sind sie selten, aber durchaus für Tiere sinnvoll und für Menschen attraktiv.

somit gewährleisten, dass jenseits der großen Straßen Wegebeziehungen zwischen der Südstadt und den umgebenden Gebieten möglich werden.

6 Naturerfahrungsräume

Zunehmend halten sich Kinder und Jugendliche in geschlossenen Räumen auf – mit Fernsehkonsum und Computerspielen und einem Mangel an Bewegung und frischer Luft, was der Gesundheit schadet. Forschungen etwa der Universität Freiburg haben ergeben, dass zur „Verhäuslichung der Kindheit“ ein quantitativ und qualitativ unzureichendes Freiraumangebot im Wohnumfeld in hohem Maße beiträgt. Heranwachsende brauchen aber die



Abbildung 10: Naturerfahrungsraum auf den Eidechsen-Ausgleichsflächen in der Bahnstadt

elementare Erfahrung von Natur. Flächen, auf denen sich Natur frei entwickeln kann, bieten Kindern und Jugendlichen selbstbestimmte Spielmöglichkeiten und fördern ihre Kreativität und Eigenständigkeit. Daher sind in einer Stadt neben gestalteten Freiflächen auch gänzlich ungestaltete Naturflächen von besonderer Bedeutung für die Entwicklung von Kindern zu sozial kompetenten und selbstbewussten Personen. Können Kinder Natur nicht alltäglich erleben, so ist ihre Entfremdung von der Natur vorprogrammiert. Dieses Erfahrungsdefizit lässt sich nicht durch schulisch vermitteltes kognitives Wissen über Natur ausgleichen.

Diese Erkenntnisse, die schon im Jahr 2005 auf dem Kongress „Kinder und Natur in der Stadt“ in München formuliert wurden (siehe Anhang), macht der BUND sich zu eigen, um eine wichtige Flächennutzungsmöglichkeit auf den Konversionsarealen ins Spiel zu bringen, der in der üblicherweise geführten Diskussion um Nutzung und Gestaltung bisher keine Beachtung findet: so genannte **Naturerfahrungsräume**.

Naturerfahrungsräume sind siedlungsnahe Bereiche, die der natürlichen Entwicklung und der Nutzung durch die Bevölkerung – vor allem durch Kinder – vorbehalten sind. Hier gibt es ein Nebeneinander von ungestörter Natur, kreativer, aber nicht zerstörerischer Nutzung und Gestaltung sowie von unreglementierten Aktivitäten. Im Einzugsbereich von Campbell Barracks/Mark Twain Village und Patton Barracks existieren diesbezüglich sogar bereits erste Ansätze: Zu den aufgelassenen Gleistrassen zwischen Rohrbacher Straße und Bahnstadt äußerte sich etwa ein Abteilungsleiter der Stadt Heidelberg folgendermaßen: „Es ist durchaus beabsichtigt, dass die Flächen dem Naturerlebnis und der Naturerfahrung dienen. Schulische Arbeitsgemeinschaften zum Beispiel untersuchen bereits regelmäßig die Flächen und sammeln ihre Beobachtungen. Die Begehung der

Flächen verhindert die Entstehung einer geschlossenen Vegetation und ermöglicht so die Besiedlung mit erwünschten Pionierarten.“ Der BUND begrüßt diese Absicht.

Die neben Parks, Spazierwegen, Spielplätzen, Sportflächen, Ausgleichsflächen und Flächen der Biotopvernetzung gleichberechtigte Aufnahme von Naturerfahrungsräumen in ein Grünflächenkonzept liegt nahe. Heidelberg hat mit dem Freiwerden der Konversionsflächen eine gute Chance, dafür zu sorgen, dass Teile dieser großen Flächen den Kindern unserer Stadt, mindestens aber des neuen Quartiers, als Naturerfahrungsräume zur Verfügung stehen.

In Rheinland-Pfalz hat man als Pendant zur Bauleitplanung das Planungsinstrument „Spielleitplanung“ entwickelt. Die Spielleitplanung bietet eine juristische Absicherung bei der Durchführung von Projekten, die den geforderten Naturerlebnisräumen entsprechen beziehungsweise ihnen nahekommen. Im Licht des oben Gesagten regen wir die Stadt Heidelberg an, in puncto Freiraumplanung eine Vorreiterrolle einzunehmen, indem sie „unbeplante Flächen geplant freihält“⁵

7 Instrumente: Regionalplanung – Bauleitplanung – Spielleitplanung

Die Regionalplanung mit ihren bisherigen Aussagemöglichkeiten legt im Wesentlichen fest, ob Gebiete und Flächen in ihrer weiteren Nutzung bestimmt oder relativ offen sind, und auch der Flächennutzungsplan bindet in erster Linie nur die Verwaltung selbst. Die Konversionsflächen fallen derzeit noch aus dem Bestimmungsraster dieser Pläne heraus. Dennoch formuliert der vorliegende Regionalplanungsentwurf vorsorglich folgendes allgemeines Ziel (S. 52 unter 1.6.2.1.): *„Konversionsflächen mit hoher ökologischer Qualität oder entsprechendem Potenzial sollen in den jeweils angrenzenden Freiraumverbund einbezogen werden. Dies gilt insbesondere für bisher überwiegend nicht baulich genutzte und unversiegelte Flächen.“*

Erst nach dem Abzug der Amerikaner und der Aufgabeerklärung sowie der Entbehrlichkeitsprüfung durch den Bund unterliegen die Flächen dem kommunalen Planungsrecht, sie befinden sich jedoch auch dann noch im Eigentum der BIMA, die auftragsgemäß allergrößtes Interesse hat, diese Flächen so teuer wie möglich zu verkaufen.

Wenn die Stadt Heidelberg nicht in der Lage oder bereit ist, die Flächen freihändig zu erwerben und einer selbstbestimmten Nutzung zuzuführen, so kann sie ihr kommunales Planungsrecht ausüben, das in letzter Konsequenz einen Eingriff in die Eigentumsrechte der BIMA ermöglicht. Instrumente hierzu bietet das Baugesetzbuch in Form der Bebauungsplanung und der Durchführung von Sanierungs- oder Entwicklungsmaßnahmen.

⁵ Siehe dazu: Hans-Joachim Schemel, Torsten Wilke: Kinder und Natur in der Stadt – Spielraum Natur: Ein Handbuch für Kommunalpolitiker, Planer sowie Eltern und Agenda-21-Initiativen. Bundesamt für Naturschutz, Bonn, 2008.

Wir empfehlen, das Instrument der Bebauungsplanung auch konsequent anzuwenden, damit die Flächen nach dem Abzug der Amerikaner nicht gemäß den §§ 34 (unbeplanter Innenbereich) oder 35 (Außenbereich) BauGB genutzt werden können und damit der freien Bodenpreisbildung des Marktes unterliegen. Der Gemeinderat sollte demgemäß schnellstmöglich einen Beschluss über die Aufstellung von Bebauungsplänen herbeiführen – mindestens für Schlüsselbereiche –, verbunden mit der Verabschiedung von Veränderungsperren und ggf. der Ausübung von Vorkaufsrechten. Parallel dazu sollten selbstverständlich die vorbereitenden Untersuchungen erfolgen, um ggf. auch städtebauliche Sanierungs- oder Entwicklungsmaßnahmen festzusetzen. „Die Stadt kann durch geeignete Umsetzungsstrategien und die Wahl des richtigen Planungsinstruments (z.B. städtebauliche Sanierungs- oder Entwicklungsmaßnahmen) lenkend zugunsten ihrer Planungsziele auf das Bodenmarktgeschehen einwirken.“⁶

Über die rheinland-pfälzische Lösung einer Spielleitplanung auf Augenhöhe mit der Bauleitplanung hinausgehend empfehlen wir, die Spielleitplanung in Heidelberg institutionell auf der Ebene von Stadtentwicklung und Umweltplanung zu etablieren. Das erforderliche inhaltliche Know-how in der Verwaltung betrachten wir als gegeben. Wir erwarten von einem solchen Planungsinstrument eine auf die Gesamtstadt ausgerichtete, umsetzungsorientierte Freiraumplanung, die Naturschutz, Minimierung der Auswirkungen des Klimawandels sowie eine physische und psychische Gesunderhaltung im Blick hat und damit vor allem den Interessen zukünftiger Generationen dient.

Als übergeordnetes Planungsinstrument sollte die neue Spielleitplanung konkrete Vorgaben für die Bauleitplanung enthalten, sprich: Ihre Ziele und Maßnahmen müssen verbindlich Eingang finden in die Bebauungspläne beziehungsweise die zugeordneten Grünordnungspläne und die anderen Fachpläne.

Die Ziele und Maßnahmen der Spielleitplanung sollten mit dem neu etablierten Instrument der Heidelberger Bürgerbeteiligung erarbeitet werden. Wir sehen darin die große Chance, Stadtbevölkerung, Gemeinderat und Verwaltung „unter einen Hut zu bringen“ und damit den mächtigen Interessen und Einflüssen der BIMA bezüglich der künftigen Nutzung der Army-Liegenschaften standzuhalten, konkret: auf den Flächen die besagten weißen Flecken und Naturerfahrungsräume, wie auch in den Leitlinien zum Städtebau gefordert, einzurichten.

⁶ A. Friedrich, K. Mevius, Sitzungsprotokoll des Entwicklungsbeirats vom 22. November 2011.

8 Anhang

Am 24. und 25. November 2005 fand in München der Kongress „Kinder und Natur in der Stadt“ statt. Eine Dokumentation darüber wurde, ergänzt durch weitere Beiträge zum Thema, vom Bundesamt für Naturschutz, Bonn, im Jahr 2008 herausgegeben⁷.

Auf diesem Kongress wurde eine Resolution verabschiedet, die die Forderung nach Naturerlebnisräumen als zwingende Folgerung aus den durch die Kongressteilnehmer diskutierten Erkenntnissen formuliert. Die folgende Resolution ist auch auf der Internetseite des Deutschen Kinderhilfswerks zu finden⁸:

Kinder und Jugendliche brauchen Natur in Stadt und Gemeinde

In Sorge um eine gesunde Entwicklung der Heranwachsenden wenden wir uns an die Kommunalpolitiker/innen mit folgenden Feststellungen und Forderungen:

1. Wir wissen: Unsere Kinder und Jugendlichen halten sich zunehmend in geschlossenen Räumen auf – mit Fernsehkonsum und Computerspielen. Der daraus folgende Mangel an Bewegung und frischer Luft schadet der Gesundheit. Forschungen, etwa der Universität Freiburg, haben ergeben, dass zu der „Verhäuslichung der Kindheit“ ein quantitativ und qualitativ unzureichendes Freiraumangebot im Wohnumfeld in hohem Maße beiträgt.

2. Wir stellen fest: In vielen Städten und Gemeinden gibt es ein erschreckendes Defizit an Räumen für Bewegungs- und Sinneserfahrungen, die gemessen an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen eine hinreichende Attraktivität aufweisen.

3. Wir wissen: Potenzielle außerhäusliche Spiel- und Aufenthaltsräume von Heranwachsenden erstrecken sich auf alle gefahrlos erreichbaren und bespielbaren Freiflächen – nicht nur auf isolierte Spielplätze und sonstige für diese Altersgruppe spezialisierte Einrichtungen. Wenn diese Freiflächen über sichere Grünverbindungen, Geh- und Radwege miteinander verbunden sind, steigt ihre Anziehungskraft für Kinder und Jugendliche. Als Experten für ihre eigene Lebenswelt wissen Kinder und Jugendliche, wo die räumlichen Ressourcen liegen, und müssen daher – schon aufgrund der gesetzlichen Grundlage – bei Planungen beteiligt werden.

4. Wir wissen: Heranwachsende brauchen die elementare Erfahrung von Natur. Flächen, auf denen sich die Natur frei entwickeln kann, bieten Kindern und Jugendlichen selbstbestimmte Spielmöglichkeiten und fördern ihre Kreativität und Eigenständigkeit. Neben den gestalteten Freiflächen sind daher auch ungestaltete Naturflächen von besonderer Bedeutung für die Entwicklung von Heranwachsenden. Ohne die Möglichkeit des alltäglichen Erlebens von Natur ist eine Entfremdung der Heranwachsenden von Natur vorprogrammiert. Dieses Erfahrungsdefizit lässt sich nicht durch schulisch vermitteltes kognitives Wissen über Natur ausgleichen.

⁷ Hans-Joachim Schemel, Torsten Wilke: Kinder und Natur in der Stadt – Spielraum Natur: Ein Handbuch für Kommunalpolitiker, Planer sowie Eltern und Agenda-21-Initiativen.

⁸ <http://www.dkhw.de/kindernaturstadt/downloads/resolution.pdf>

5. *Wir stellen fest: In den Städten und Gemeinden fehlen naturbelassene Flächen, die Kindern und Jugendlichen im Wohnumfeld für unreglementierte Aktivitäten zur Verfügung stehen. Die zur Überwindung dieses Mangels nutzbaren Instrumente – etwa die Spielleitplanung und der Leitfaden zur Schaffung von Naturerlebnisräumen – werden bei städtebaulichen Planungen bisher zu wenig eingesetzt.*

6. *Wir fordern die Erschließung und Sicherung von Freiflächen im Rahmen der Bauleitplanung; für jedes Wohnquartier naturbelassene Bereiche – kleinflächige naturnahe Spielorte und / oder großflächige „Naturerfahrungsräume“ – auf denen Kinder und Jugendliche so wenig reglementiert wie möglich spielen können. Nicht die Kostenersparnis soll dabei das leitende Motiv sein, sondern das Bestreben, unseren Heranwachsenden die Gelegenheit zur Begegnung mit Natur zu bieten.*

Weitere Themen in der Kongress-Dokumentation

Die Bedeutung von Naturerfahrungen in der Kindheit wird von Prof. Dr. Ulrich Gebhard, Psychologe und Psychotherapeut, Universität Hamburg, gewürdigt:

„Er (der junge Mensch) braucht deshalb seinesgleichen, nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsche, Spielraum. Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren oder auf asphaltierten Straßen und Höfen. Er überlebt es - doch man soll sich dann nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt, z. B. ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem Ort und Initiative.“

„Aktionsräume in relativ unmittelbarer Wohnumgebung – und das sind ganz wesentlich naturnahe Freiräume – können den ansonsten zu konstatierenden Tendenzen zu Medienkonsum, Verhäuslichung und zur organisierten Kindheit zumindest entgegenwirken.“

„Viele Untersuchungen zeigen, dass Kinder auf Spielplätzen relativ wenig spielen. Viel beliebter sind die „vergessenen“ oder bisweilen auch „verbotenen“ Räume wie beispielsweise Baustellen, Hinterhöfe, Bahndämme und Ruinen, wo die Möglichkeit zu unbeobachteten Spiel besteht.“

Prof. Dr. Dr. h.c. Karl Ganser, Raumordnung und Stadtplanung, langjähriger Leiter des Bundesamtes für Landesentwicklung und Raumordnung (BfLR) in Bonn, Abteilungsleiter für Städtebau im Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen und von 1989 bis 1999 Geschäftsführer der Internationalen Bauausstellung IBA Emscher Park, stellt fest:

„Höhere Bebauungsdichten und Kinderfreundlichkeit vertragen sich nicht.“

„Nach allem, was praktische Erfahrung und Stand der Wissenschaft ist, lernen Kinder in den ersten Jahren nicht nur besonders schnell, sondern vor allem mit lebenslanger Prägung. Wenn es also darum geht, ein Menschenbild einzupflanzen, das ihn im Einklang mit der Natur und mit Respekt vor derselben formt, dann wird die Naturbegegnung im Kindesalter entscheidend. Begegnung und Erleben entstehen nicht durch einen einmaligen Besuch in einem Nationalpark oder durch eine gelegentliche Bergwanderung oberhalb der Baumgrenze. Natur muss „um die Kinder herum“ sein. Sie müssen unregelmäßigen Zutritt zu dieser Natur haben.“

„Wenn wir bedenken, dass sich spielende Kinder in naturbelassenen „wilden“ Räumen vielfältiger und kreativer verhalten als in den konventionell gestalteten Grünanlagen,

dann drängt sich die Überlegung auf, dass es sich um der Kinder willen lohnen könnte, in der Wohnumgebung mehr Natur-Spielräume zu schaffen. Erlebnisse mit der Natur – auch auf einer nur zwei Hektar großen Fläche – können den Heranwachsenden für sein ganzes Leben prägen. Das wirkt sich positiv auf die Entfaltung ihrer Persönlichkeit aus. Und wenn wir weiter bedenken, dass es gut für die „Natur als solcher“ ist, wenn ihr mehr Respekt entgegengebracht wird, dann stellt sich die Frage, wie ein solcher Respekt entstehen kann. Sicherlich nicht durch die Lektüre von Schulbüchern und durch Naturfilme. Eine Voraussetzung dafür, Zurückhaltung zu üben, um die Natur nicht zu zerstören, ist die Erfahrung, wie empfindlich Natur auf bestimmte Einwirkungen reagiert und ob sie sich z. B. nach einer spielerischen Beanspruchung wieder erholt. Im persönlichen Leben, im Wohnumfeld können solche Erfahrungen allerdings nur gemacht werden, wenn geeignete Flächen für die Begegnung mit Natur zur Verfügung stehen.“

Heimische Gehölze, die sich für eine Bepflanzung der verschiedenen im Konzept benannten Grünflächen eignen

Feldahorn, Spitzahorn, Bergahorn, Schwarzerle, Hängebirke, Hainbuche, Roter Hartriegel, Gewöhnliche Hasel, Zweigriffliger Weißdorn, Eingriffliger Weißdorn, Gewöhnliches Pfaffenhütchen, Rotbuche, Faulbaum, Esche, Gewöhnlicher Liguster, Zitterpappel, Vogelkirsche, Gewöhnliche Traubenkirsche, Traubeneiche, Stieleiche, Echter Kreuzdorn, Echte Hundsrose, Weinrose, Silberweide, Salweide, Grauweide, Purpurweide, Fahlweide, Mandelweide, Korbweide, Schwarzer Holunder, Elsbeere, Sommerlinde, Feldulme, Gewöhnlicher Schneeball

Dieses Konzept des BUND wird unterstützt von (Stand 12.10.2012):



NABU Gruppe Heidelberg
Schröderstraße 24, 69120 Heidelberg



Landesnaturschutzverband, Arbeitskreis Mannheim, Heidelberg, Rhein-Neckar
c/o BUND Heidelberg, Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg



Bürger für Heidelberg e. V.
Zähringerstraße 27, 69115 Heidelberg



Verkehrsclub Deutschland e. V. (VCD) Regionalverband Rhein-Neckar
Kurfürstenanlage 62, 69115 Heidelberg



Ökostadt Rhein-Neckar e. V.
Postfach 11 02 36, 69071 Heidelberg

Senfkorn e.V.
Südstadtgemeinschaft „Markus“

Bürgerinitiative Südpark Heidelberg

Verein Quartier am Turm Rohrbach e.V.

Herausgeber:

BUND Heidelberg (im Welthaus)
Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg

bund.heidelberg@bund.net
www.bund-heidelberg.de

06221-182631